

Im Heft 82/Februar 2010 eröffneten Positionen die Reihe Zwischenresümee NNM mit einem Gespräch mit dem Geschäftsführer Thomas Bruns vom Berliner Netzwerk ohrenstrand.net. Hinterfragt werden Voraussetzungen, Absichten, Qualität und Wirkung musikalischer Vermittlungsarbeit. Wir setzen die Gespräche in diesem Heft mit dem künstlerischen Leiter Stephan Meier und der Geschäftsführerin Elke Moltrecht des Netzwerks Musik 21 Niedersachsen fort, basierend auf ähnlichen Fragen, um Vergleichbarkeit zu ermöglichen. (Die Redaktion)

Gisela Nauck: Die Ausschreibung der Kulturstiftung des Bundes 2006/2007 fiel in Niedersachsen auf einen vorbereiteten Boden. Welche Aktivitäten gab es bereits, auf Grund derer der Antrag dann eingereicht worden ist?

Stephan Meier: Es gab drei wesentliche Projekte, die wir auf der Basis der *Kultur 2000*-Fördermöglichkeiten der Europäischen Kommission realisieren konnten und die alle auch etwas mit Vermittlung zu tun hatten. Das waren *Circus S*, *Bridges* und *Ensemble Spiel* mit dem Ensemble Contrechamps aus Paris, dem Nieuw Ensemble Amsterdam und Milano Estate. Es war damals klar, im Jahr 2000, dass es in Niedersachsen an der Zeit war, eine neue Stufe hinsichtlich der Vermittlung neuer Musik einzuleiten. Das hieß vor allem: Es mussten endlich professionelle Strukturen geschaffen werden, es gab also keinen einzigen festen Angestellten, der etwas mit zeitgenössischer Musik zu tun hatte. Und es war auch klar, dass das Land Niedersachsen das nicht von sich aus realisieren würde. Um dem Nachdruck zu verleihen schlossen wir uns zu einer Plattform zusammen. Wir, das waren das Ensemble *L'art pour l'art* aus Winsen/a.d. Luhe, die Musikhochschule Hannover, die Kulturmanagement-Abteilung der Universität Lüneburg, das Institut für Musik der FH Osnabrück, die Hannoversche Gesellschaft für Neue Musik und noch ein paar andere, die ich alle angerufen hatte. Diese Gespräche zogen sich bis 2006 hin und dann gab es so viel Übereinstimmung unter diesem festen Kern – zu dem als Gründungsmitglied auch das ohrenensemble aus Oldenburg gehörte –, dass wir ein gemeinsames Büro, das Zentrum *Musik 21* gründen konnten, ein Büro mit einer Zwei-Jahres-Förderung durch die Stiftung und das Land Niedersachsen. Es war für die Kommunikation unter den Ensembles verantwortlich, für Pressearbeit, um Standards von Dokumentation und Materialsammlung zu schaffen, für Öffentlichkeitsarbeit, also ganz wesentliche Dinge, die ein Ensemble allein nur schwer leisten kann.

Gisela Nauck

Musik 21 ist ein Begriff geworden ...

Ein Gespräch mit Stephan Meier und Elke Moltrecht über das NNM Niedersachsen

G. N.: In dieses laufende Projekt fiel die Ausschreibung der Kulturstiftung des Bundes. Welche Bedeutung hatte das für eure längst begonnene Arbeit?

St. M.: Es wurde zu einer sehr großen Bestätigung. Zum einen kamen weitere Partner hinzu, weil wir ein offenes Netzwerk wollten und eine Bedingung darin bestand, für eine mögliche Nachhaltigkeit das Netzwerk aus freien Gruppen und staatlichen Institutionen zu bilden. Das waren die Freunde neuer Kammermusik Braunschweig, das Nomos Quartett und weitere Ensembles, die Staatsoper, der Landesmusikrat und das gerade gegründete Institut für Neue Musik an der Hochschule für Musik und Theater Hannover sowie Musikschulen aus Bad Pyrmont, Braunschweig und Lüchow. Schon jetzt, zur Halbzeit des NNM kann ich als wirklich langjähriger Initiator und Akteur für neue Musik im Raum Hannover sagen: Durch die Bildung dieses Netzwerks kommt neue Musik endlich viel, viel, viel besser an und wir haben auch deutlich mehr Publikum. Was wir machen, findet endlich auch ein Echo in der Presse bis auf die Titelseite der Hannoverschen Allgemeinen Zeitung. Entscheidend dafür ist: Es gibt in Hannover ein auskunftsfähiges Büroteam. Das ist für Förderer, für die Presse und auch für das Publikum unheimlich wichtig.

G. N.: Freie Gruppen und Institutionen arbeiten sehr unterschiedlich, die einen demokratisch und flexibel, die anderen hierarchisch und mit langfristiger Planung. Was für Erfahrungen haben Sie in Hannover mit dieser Zusammenarbeit gemacht?

St. M.: Entscheidend war im Flächenland Niedersachsen zunächst, dass sich die freien Gruppen zusammenraufeten. Dass sie überhaupt erst einmal Notiz voneinander nehmen. Diese gegenseitige Wahrnehmung war dann natürlich auch den künstlerischen Zwecken dienlich. Gerade was die Nachwuchsarbeit betrifft haben wir regelmäßige Treffen veranstaltet, hat – erstmals – zwischen den einzelnen Initiati-

ven ein Austausch stattgefunden: Wie macht ihr Workshops, was für Probleme habt ihr bei der Rekrutierung von Lehrern, bei der Zusammenarbeit mit Schülern usw.? Dieses Forum wird inzwischen von allen als ungeheuer wichtig erachtet. Was die Institutionen betrifft, ist dadurch ein viel besserer Kontakt zu den Sponsoren, zu den Förderern möglich geworden und drittens sind für uns neue Aufführungsmöglichkeiten entstanden.

Was die inhaltliche Zusammenarbeit zwischen freien Gruppen und Institutionen betrifft, überwiegt in meiner Wahrnehmung der Effekt, dass wir die Veranstaltungen machen, wie vorher, die Verantwortlichkeit aber bei vielen Partnerakteuren lassen und den Prozess moderieren, dass dieser in Kooperation mit den größeren Institutionen auch stattfindet. Vielleicht wird dabei aber die künstlerische Verantwortung noch zu einseitig uns, den freien Gruppen, überlassen.

G. N.: Sind durch die Netzwerkarbeit innerhalb der großen Institutionen auch eigene Initiativen angeregt worden?

St. M.: Da gibt es zwei Seiten. Zum einen sind der Einladungskreis und die Wahrnehmung davon, was wir an Musik machen, dadurch positiv beeinflusst worden. Wenn wir etwa in Räumen spielen, die die Staatsoper zur Verfügung stellt, können wir ein anderes Publikum erreichen, als etwa in der Eisfabrik. Zum anderen, was den NDR betrifft, da gibt es jetzt – seit dreißig Jahren erstmals wieder (!) – eine vier Konzerte umfassende Konzertreihe, und dazu im Saisonheft der Radiophilharmonie eine zweiseitige Programmvorschau mit Boulez, Schöllhorn, endlich auch einer vom Ensemble *L'art pour l'art* schon lange geplanten Uraufführung von Younghi Paagh-Pan und anderen. Das ist toll und für uns ein großer Erfolg. Das verdankt sich entscheidend dem Orchesterdirektor Matthias Ilkenhans und dem künstlerischen Leiter des Berliner Projektbüros Bojan Budisavljević. Durch das Netzwerk sind aber auch wieder Ensembles ins Blickfeld gerückt und bekommen eine nachhaltigere Förderung wie das Improvisationsensemble Vario um Günter Christmann, die viele Jahre lang keine Landesförderung bekommen haben. Das war ein Anliegen von mir. Da das Netzwerk von den Förderern inzwischen als Gütezeichen betrachtet wird, werden viel mehr Anträge bewilligt, die sonst vielleicht keine Chance gehabt hätten.

G.N.: Mit welchen Vorstellungen, wie ihr neue Musik vermitteln wollt, seid ihr ins Netzwerk
38 hineingegangen?

St. M.: Da war in Niedersachsen ja schon vor der Initiative der Kulturstiftung des Bundes sehr viel da, zum Beispiel eine bereits institutionalisierte Schulworkshop-Reihe, die die Sparkassenstiftung im Dreijahresrhythmus fördert. Da gab's die Arbeit mit der Kinderkompositionsklasse von *L'art pour l'art*, Einführungskonzerte und anderes. Bei der Antragstellung war es dann wichtig, erstens zu überprüfen, ob das unseren Ansprüchen noch standhält, und zweitens die Module zu finden, um die vorhandenen Aktivitäten zu verknüpfen. Da die Einführungskonzerte so begehrt waren, haben sich diese jetzt zu Hauskonzerten entwickelt, die das Publikum auf eigene Initiative veranstaltet und zu denen wir als Musiker und Moderatoren eingeladen werden. Das ist doch was.

G.N.: Verstehen Sie unter Vermittlung dann also in erster Linie das Reden über Musik?

St. M.: Nein. Bei den Schülerworkshops etwa sind die Kinder die Akteure, spielen also selbst und erfinden Musik selbst. Dazu kommt: Wenn wir in Niedersachsen nicht schon lange programmatische Open-Air-Konzerte mit tausenden von Zuhörern gemacht hätten, gäbe es in Niedersachsen unsere Initiativen nicht mehr. Zum Beispiel die *Nana*-Musik mit Feuerwehrkapellen, viel Laienmusikern und Kagel-Märschen zum Wiederaufbau der von den Hannoveranern so geliebten *Nana*-Figuren oder das *CircusS*-Projekt mit zeitgenössischer, räumlich verteilter Musik im knallroten Zirkuszelt oder komponierte Konzerte, die sich selbst erläutern mit einer Tänzerin als Dirigentin und ähnliches. Das sind also Projekte, mit denen wir mit der neuen Musik zu den Leuten hingegangen sind, teils auch in ihren Alltag hinein.

G.N.: Elke, Du bist als Geschäftsführerin erst 2009 dazu gestoßen, so dass Du vielleicht eher die Frage beantworten kannst: Was ist an Vermittlungsideen durch die Initiative und die Mittel des Netzwerks Neue Musik hinzugekommen?

Elke Moltrecht: Hinzugekommen sind insgesamt drei Module. Das sind das Landesjugendensemble Neue Musik, die *Werkstatt junger Komponisten* und jährlich das *Musik 21 Nachwuchsfestival*.

St. M.: Interessant ist, dass jetzt, im Laufe des dritten Jahres, diese Möglichkeiten seitens der Musikschulen zum Beispiel wahrgenommen werden, indem sie an uns herantreten und sagen: Wir möchten, dass der und der bei uns

einen Workshop macht, dass also das Netzwerk genutzt wird und Projekte auch im Austausch an verschiedene Partner vermittelt werden.

E.M.: Netzwerk ist aber viel mehr, als neue Projekte zu entwickeln. Netzwerk bedeutet auch Herausforderung an alle Beteiligten. Es macht Spaß, so zu arbeiten, weil in einem Netzwerk bestimmte Regeln, inhaltliche Qualitätsansprüche existieren. Das hat sich hinsichtlich des Landesjugendensembles so ausgewirkt, dass wir auf dessen Qualität permanent Einfluss nehmen und durch entsprechende Verknüpfungen, etwa mit dem Landesmusikrat, auch dafür sorgen wollen, dass seine Weiterexistenz gewährleistet ist. Dann konnte in den Herrenhäuser Gärten, nicht zuletzt durch die langjährige Vorarbeit von Stephan Meier, mit den Frühlingskonzerten eine neue Konzertreihe aufgestellt werden. Dazugekommen ist die schon erwähnte Konzertreihe beim NDR im Landesfunkhaus Hannover ... Durch das Netzwerk ist in einigen Städten aber auch die Stadtpolitik wach geworden, so in Braunschweig, Lüneburg, Göttingen zum Beispiel; sie wollen also Konzerte oder auch Festivals mit neuer Musik verstetigen. Sie haben wahrgenommen: Hier gibt es etwas, was es wert ist, erhalten zu bleiben. Ich finde es also ziemlich sensationell, dass mich aus Braunschweig die Kulturdezernentin anruft und sagt, wir holen alle, die in der neuen Musik aktiv sind, zusammen und kreieren – vielleicht auch über 2011 hinaus – eine Konzertreihe. Auch in Göttingen sind die Verantwortlichen seitens der Stadt sehr aktiv.

St. M.: Hinzugekommen sind auch die landesweiten Festivals, um die das Publikum schon gebettelt hatte. Diese finden – im Gegensatz zur Biennale Hannover, die eingegangen war, jährlich statt, allerdings im Wechsel der Orte: einmal in Hannover, das nächste Jahr auf dem Land, dann wieder in Hannover und so weiter.

G.N.: Inwiefern gibt es die Möglichkeit, dass Interessierte, die nicht im Netzwerk *Musik 21* organisiert sind, hinzukommen, ihr Engagement für neue Musik mit einbringen können?

St. M.: Wir haben ja eine Festgeldfinanzierung was heißt, dass alles Geld verplant ist. Aber wir versuchen natürlich auch, durchlässig zu sein für hinzukommende Qualität. Das heißt, wir bieten Unterstützung bei der Öffentlichkeitsarbeit oder Kooperation an. Und es gibt auch Modifikationen, dass also einige Leute zusätzlich hineingerutscht sind wie etwa eine



Studenteninitiative an der Hannoverschen Musikhochschule, die elektronische Musik machen, oder die Hannoversche Gesellschaft für Neue Musik, die jetzt wahrscheinlich ihren ersten Kooperationsvertrag mit *Musik 21* bekommt.

E.M.: Wir nennen das assoziierte Veranstaltungen, das sind solche, in die wir kein Geld geben können, die wir aber in unsere Öffentlichkeitsstrukturen voll und ganz einbauen. Und durch zusätzlich beantragte Mittel ist es dann auch möglich, zusätzliche inhaltliche Schwerpunkte zu setzen, wie in diesem Jahr einen auf Schweizer Neue Musik.

G.N.: Das Netzwerk Neue Musik zielt auf Nachhaltigkeit, zeichnen sich da jetzt schon Perspektiven ab?

St. M.: Wir sehen die positiven Reaktionen des Publikums auf Festivals und Konzertreihen, den Erfolg der *Werkstatt junge Komponisten*, die positive Kooperation mit dem NDR, aber wir können natürlich kein Geld drucken. Öffentliche Gelder sind in Zukunft unerlässlich. Was nicht abrechen wird ist, dass die Akteure in Niedersachsen Notiz voneinander genommen, Projekte zusammen gemacht und viele Erfahrungen gesammelt haben, wie man zum Beispiele Anträge schreibt und gemeinsam Projekte durchführt. Und da bin ich mir sicher: Das kann überhaupt nicht abreißen.

E.M.: Bemerkenswert ist hier in Niedersachsen – und ich komme ja aus Berlin – die Stimmung bei den Förderern: Wie offen und neugierig sie sind und dass sie zu den Veranstaltungen kommen. Also *Musik 21* ist ein Begriff geworden, der für Qualität bürgt. ■

Das Neue Ensemble Hannover mit der *Berggartenmusik* von Stephan Meier Pfingsten 2009 (23./24.4.) im Berggarten Herrenhäuser Gärten Hannover. (Foto: Klaus Fleige)